**Zeitschrift:** Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri

**Herausgeber:** Historischer Verein Uri

**Band:** 10 (1904)

**Artikel:** Das erste Jahrzehnt unseres Vereins

Autor: Muhrim, Gustav

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-405505

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

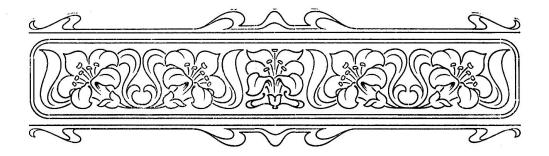
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



## Das erste Iahrzehnt unseres Vereins.

Don Guftav Muhrim, Pereinspräfident.

## 110 ie eilen die Jahre rastlos dahin!

Fast will es mir scheinen, als sei es gestern gewesen, daß sich die Herren bischöfl. Kommissar Josef Gisler sel. und Kaplan Dr. Anton Gisler, von Bürglen, Ständerat Florian Lusser und Waisenvogt Karl Leonhard Müller, von Altdorf, sowie der Verfasser dieses Kückblickes im Meierturm zu Bürglen ein Stelldichein gaben, um einen kantonalen Berein für Geschichte und Altertümer zu gründen. Und doch war es nicht gestern, sondern am 6. September 1892, also vor mehr denn 10 Jahren. Hochw. Herr Kaplan Dr. Gisler hielt die Taufrede und erörterte, was aus dem Kinde werden solle. Als Zielpunkte für dessenspfade legte er ihm in die Wiege:

- 1. Die Kenntnis der engern Heimat, wie sie war und wie sie ist, durch historische Spezialarbeiten von wissenschaftlicher und kritischer Bedeutung.
- 2. Die Sammlung von Altertümern, als Denkzeichen an unsere Borfahren und zur Herklung eines farbenreichen Kulturbildes unseres Kantons.
- 3. Die Restauration baulicher Altertümer, deren Niedergang offenkundig ist und für deren Erhaltung es weniger am guten Willen als an den Mitteln fehlt.

Schön klang der Vortrag in die patriotischen Worte aus: "Die Vergangenheit Uri's darf nicht tot sein; der Griffel des Geschichtssschreibers suche sie zu beleben und in treuem Bilde sestzuhalten; die Seele der vergangenen Geschlechter, die Schicksale der großen Familie des Urner-Volkes sollen unserm Herzen und unserm Auge nahe bleiben. Gewagt oder verloren ist bei dieser Gründung nichts; vielleicht brächte sie sogar einen idealen Hauch über das tote Meer unserer täglichen Prosa und der bittern Politik."

Das Programm und bessen Begründung ernteten volle Zustimmung und weckten Begeisterung für das Projekt. Ungeachtet der Bedenken, daß im Kanton die gesellschaftlichen Verbände schon annähernd zahlreich seien wie die Sterne am himmelsgezelte, und daß der Benjamin der Bereine mit "Konkurrenz" und am Ende gar noch mit "unlauterem Wettbewerb" zu rechnen haben werde, wurde rasch vom Worte zur Tat geschritten. Die Statutenberatung ging leicht vonstatten und die Wahl des Vorstandes erfolgte ohne Aufschub, aber auch ohne Schwierigkeit, indem keiner der Anwesenden leer ausgehen und über Ansprüche Dritter nicht zur Tagekordnung geschritten werden mußte. Die fünf Gründer fühlten sich als "Regenten", obschon sie keinen einzigen Untertan besaßen, und rissen durch Usurpation "alle Gewalt" an sich. "Würden und Bürden" verteilten sie schiedlich und friedlich: Landammann Guftav Muheim ward Präsident, Kommissar Jusef Gisler Vizepräsident, Kaplan Dr. Gisler Sefretär, Waisenvogt R. L. Müller Raffier und Ständerat Fl. Luffer Mitglied.

Auf ihren Posten harrten der Erst- und der Letzgenannte dis zur Stunde ununterbrochen aus. Wir gehören durch die Gunst der titl. Wählerschaft und durch eine etwas "sitzlederne" Veranlagung zum "eisernen Bestand" des Vorstandes. Hochw. Herr Kommissar und apostolischer Protonotar Gisler segnete am 9. Juni 1899, im Alter von 69 Jahren, das Zeitliche. Um ihn trauerten seine Pfarrkinder, seine zahlreichen Freunde und Bekannten, der ganze Kanton. Unser Verein versor am Verewigten ein eisriges und hingebungsvolles Mitglied, einen warmen Freund und gründlichen Kenner der heimatlichen Geschichte. In Anerkennung und Verchrung wird der Verein seiner gedenken je und je! Der Nachsolger im Amte eines Vizepräsidenten wurde wiederum im Pfarrhause zu Bürglen gesucht und in der Person des hochw. Herrn Pfarrers Julius Loret, der bereits von 1895 an das Sekretariat bes

kleidet hatte, glücklich gefunden. Letzteres ging dann auf hochw. Herrn Schulinspektor Josef Zursuh, von Altdorf, über. Hochw. Herr Dr. Gisler vertauschte im Jahre 1893 die stille Kaplanei in seiner Heimatgemeinde an die Prosessur der Dogmatik am Priesterseminar zu Chur, ist jedoch nicht bloß Mitglied des Bereins, sondern auch gelehrter Forscher auf dem historischen Gebiete Uri's geblieben. Herr Waisenvogt Müller übers gab das ziemlich leichtlebige Sorgenkind, Kasse geheißen, anno 1897 der Obhut des Herrn Oberstlieutenant Alvis Huber, von Altdorf. Am 8. Oktober 1901 beschloß die Generalversammlung, den Vorstand um zwei Mitglieder zu erhöhen und bezeichnete als solche die Herren Kaufmann Heinrich Hefti in Altdorf und Ständerat Josef Furrer, von Silenen.

Die nächste Aufgabe des Vorstandes vom 6. September 1892 bestand im fräftigen Rühren der Werbetrommel. Und der Erfolg war derart befriedigend, daß er die erprobtesten Tronimler in die Arme der Eifersucht hätte treiben können. Schon am 9. November 1892 waren 39 Künger der Geschichte beisammen. Von ihnen seben gegenwärtig Das Klima unseres Vereins ist mithin ein gesundes. Ebenso gebührt seiner Bermehrungsfähigkeit volles Lob. Un seinem 10. Rubeltage verzeichnete er 132 aktive und 12 Ehrenmitglieder. Diese verhältnismäßig große und festgefügte Mitgliederzahl und die Gewogenheit, welche dem Vereine seit seinem Werden begegnete, find beredte Zeugen für die Regsamkeit des historischen Bewußtseins im Urnerlande und daß die Lust und die Freude an ernsten patrivtischen Bestrebungen innert dessen Marken nicht erloschen sind. Nur diese Beweggründe find es wohl, welche auch ein quantitativ und qualitativ ansehnliches Fähnlein Urner in anderen Kantonen und sogar in weiter Ferne bewegen, des Vereines treue Glieder zu bleiben. Ihnen gebührt bei diesem Anlasse Gruß und Handschlag von den Vereinsgenossen am heimat-Die Gescligkeit bildet also nicht den Kitt des Vereins, ist dieser doch mit der "Bereinsmeierei" nicht näher verwandt, als daß er im "Meierturm" den ersten Schritt in die Welt tat und in ihm sein Standquartier aufschlug. Die Tagungen des Bereins find nicht häufig, dazu in der Regel "trocken" oder richten sich nach den Grundsätzen der Temperenz. Die ziemlich üble Gewohnheit der alten Eidgenoffen, immer noch Einen zu nehmen, ehe sie gingen, haben wir nicht rezipiert, sondern perhorresziert. Und dennoch lächelt unserm Bereine die Gunft der holden Weiblichkeit nicht, obschon er durch die Statutenrevision vom 18. Ottober 1898 ritterlich um sie warb. Mit der Lettern richtete der Verein die Einladung an die Frauenwelt, ihm als Passivmitglieder beizutreten. Während die Aktiven einen Jahresbeitrag von drei Franken zu entrichten haben, wird von den Passiven bloß ein Zweifränkler verlangt. Allein noch hat der Minnegesang unserer Kasse kein einziges huldvolles Echv gefunden. Eine auffallende Erscheinung, nicht wahr? Das "schöne Gesschlecht" spielt doch auf dem Welttheater allzeit und überall die erste Rolle, weniger zwar auf der Bühne, als hinter den Kvulissen. Die Frauenschaft gehört mithin in einen Verein für Geschichte. Ihre anges borne Abneigung, Mitglied eines "Altertümer-Vereins" zu sein, möge sie im zweiten Jahrzehnt sieghaft bekämpfen!

In den Statuten vom 12. September 1892 ist die Anfnahme von Ehrenmitgliedern vorgesehen. Sie gilt als bescheidenes Zeichen der Dankbarkeit für auswärtige Forscher in der urner'schen Geschichte und Gönner des Vereins. In diesem Sinne wurde die Ehrenmitgliedschaft verliehen:

- 1. Herrn Bibliothekar Franz Josef Schiffmann sel., von Luzern, dem ebenso anspruchslosen, wie bienenfleißigen Historiker, der mit Vorsliebe urnerischer Geschichte sich widmete und, nebst manchem andern, auch ein authentisches Verzeichnis der Landammänner unseres Kantons herausgab.
- 2. Herrn Landesmuseumsdirektor Dr. Heinrich Angst in Zürich, in Würdigung seiner oftmals bekundeten, wertvollen und ermutigenden Gewogenheit für die Bestrebungen des Vereins und in Anerkennung seiner ganz eminenten Verdienste um die Neitung vaterländischer und urnerischer Altertümer.
- 3. Herrn Staatsarchivar Dr. Theodor von Liebenau in Luzern, der hochschätzbare wissenschaftliche Studien aus der Geschichte Uri's publizierte und speziell durch seine Wonographien über die Freiherren von Attinghausen und über Oberst und Landammann Peter a Pro Werke von bleibendem Werte schuf.

Eingedenk, daß die Ehre zwar vorab dem Geiste, dem Idealen gebühre, jedoch auch dem unentbehrlichen Realen nüglich sein könnte, wurde durch Beschluß vom 18. Oktober 1898 die Ehrenmitgliedschaft ferners Behörden, Korporationen und anderen Verbänden zuerkannt, welche sich zu einem jährlichen Beitrag von mindestens 10 Fr. verpflichten. Und wirklich zählt der Verein bereits zehn Chrenmitglieder dieser Kategorie. Andere werden folgen; insbesondere wird ein vermehrter Beitritt der Gemeinderäte erwartet. Uebrigens formieren diese Chrenmitglieder nicht bloß ein bekanntes "Musikkorps", dessen "Blechinstrumente" bei jedermann einer willkommenen Aufnahme sicher sind, sondern sie zieren auch das Berzeichnis der Bereinsangehörigen und belegen daszenige, was früher von der Sympathie gesagt worden ist, deren sich unser Berein und seine Ziele im Lande ersreuen. Bereinte Kraft macht stark!

Genug des Personellen! Haben sich den schönen Worten vom 6. September 1892 entsprechende Taten angegliedert? Sind die damaligen Erwartungen erfüllt worden? Hat das kleine Wagnis der Vereinsgründung Gewinn gebracht?

Die Antwort klassifiziere ich nach den eingangs erwähnten Programmpunkten:

## 1. Historische Spezialarbeiten aus dem Gebiete der engern Beimat.

Die Geschichte des Landes Uri greift bekanntlich zurück bis in's Jahr 853 und ist überhaupt eine große und bewegte. Zudem ist der Kanton nicht gesonnen, eine ihm allfällig vorgelegte Abdankungsurkunde zu unterzeichnen; vielmehr gedenkt er an seinem "kantonalen Staatsgedanken" mit potenzierter Zähigkeit sestzuhalten, seitdem dieser beim erheblich jüngern und sogar helvetisch veranlagten Bruder Aargau wieder Robe geworden ist.

Der Stoff zu historischen Spezialarbeiten aus dem Gebiete der engern Heimat geht also nie aus, ist unerschöpflich, selbst wenn der Verein das höchst ehrwürdige Alter Mathusalems erreichen sollte.

Mit großer Genugtung überblickt der Berein, was er in der kurzen Spanne seines Bestandes an geschichtlichen Publikationen zu bieten in der glücklichen Lage war. Anfänglich begnügte man sich allerdings, geschichtliche Studien und Mitteilungen in der Generalversammlung einsach vorlesen zu lassen und darüber eine nicht benützte Diskussion zu eröffnen. Bald erkannte man jedoch die Zweck- und Nutslosigkeit dieses Versahrens sür die Ausbreitung geschichtlicher Kenntnisse. Es lag auch keine Bestiedigung sür den Versassichtlicher Kenntnisse. Es lag auch keine Bestiedigung für den Versassicht und daher kein Ansporn sür weitere Forschsungen darin. Manch einem Zuhörer ging der Vortrag nicht einmal zum einen Ohr hinein, den übrigen slog er rasch zum andern wieder hinaus. Aus diesen Gründen trat die Generalversammlung den 22. Fesbruar 1894 der Anregung des Vorstandes bei, ein historisches Reu-

jahrsblatt herauszugeben, vertrauend auf die Mitwirkung einheimischer und auswärtiger Kräfte und erwartend, dadurch zum Studium der heimatlichen Geschichte aufzumuntern und dessen Produkte denjenigen bekannt zu geben, welche sich darum interessieren, und in die Familien als bleibende Bibliothekstücke einzuführen.

Und der Verein täuschte sich nicht. Das läßt sich am einfachsten und zuverlässigsten erhärten, wenn die erschienenen Neujahrsblätter gleich in Reih und Glied aufgestellt und zur Inspektion kommandiert werden.

## Es enthalten:

Nr. 1 pro 1895: Landschreiber Valentin Compar von Uri und sein Streit mit Zwingli, von Karl Fosef Kluser, Pfarrer in Spiringen. Seitenzahl 39, Auslage 300, Verkaufspreis Fr. 1.50

Nr. 2 pro 1896: Kunstmaler Felix Maria Diog, von Josef Müller, Kanonikus und Subregens in Chur. Die Buchdruckerei im Lande Uri von ihren Anfängen bis in die Gegenwart, von Franz Josef Schiffmann, Bibliothekar in Luzern. Eine Rezension des Professor Dr. Ant. Gisler'schen Werkes über die "Tellfrage", von Peter Furrer, Pfarrer in Hospenthal. Seitenzahl 41, Auslage 250, Verkaufspreiß Fr. 1.50.

Nr. 3 pro 1897: Geschichtliche Notizen über die Pfarrgemeinde Unterschächen, von Jakob Anton Arnold, Pfarrer in dorten. Das chemalige Siechenhaus in Uri, von Josef Gisler, bischöfl. Kommissar in Bürglen. Die Schulberichte aus dem Kanton Uri von 1799, aus dem Bundesarchive. Seitenzahl 62, Auslage 250, Verkausspreis Fr. 1.50.

Nr. 4 pro 1898: die Geschichte der Pfarrgemeinde Wassen, von Anton Baumann, Pfarrer in dorten. Heini Wolleb, Hauptmann der Urner, Held von Frastenz, von Josef Müller, Kanvnikus und Subregens in Chur. Seitenzahl 69, Auflage 250, Verkaufspreis F. 1.50.

Nr. 5 pro 1899: Der Anteil des Urner Kontingents an den Kämpfen der Berner in den Märztagen 1798, von Dr. Robert Hoppeler, 2. Staats-archivar in Zürich. Der Untergang des alten Fleckens Altdorf am 5. April 1799, von ebendemselben. Kampf der Urner gegen die Franzosen anno 1799, von Heinrich Viktor von Segesser, Oberstdivisionär der Gotthardtruppen, in Luzern. Verzeichnis der Personen, die teils im Kampfe, teils infolge desselben umgekommen sind, von G. Muheim, Vereinspräsident. Tagebuch des Klosters Seedorf aus der sogenannten Franzosenzeit, einschließlich Briese französsischer Generäle und österreich-

ischer Offiziere und Unteroffiziere an das Kloster. Seitenzahl 147, Auflage 377, Verkaufspreis 3 Fr.

Dieses Neujahrsblatt trägt den Charakter und den Namen einer "Denkschrift an die Ereignisse im Lande Uri vor hundert Jahren."

Ihm wurden zum erstenmal Junstrationen beigegeben, nämlich: der alte Flecken Altdorf, die Meyerschanz in der Gemeinde Wassen und eine Karte mit Einzeichnung der beidseitigen Truppenaufstellungen.

Nr. 6 prv 1900: Der Doktor Stadler-Handel, ein Stück Kulturkampf im alten Lande Uri, von Dr. Anton Gisler, Professor in Chur. Ursern im Kriegsjahre 1799, von Dr. Hoppeler. Die geistlichen Berichte aus dem Kanton Uri von 1799, 1800 und 1801 an das helvetische Ministerium, aus dem Bundesarchive. Illustration: das Bild von Dr. Johann Kaspar Stadler, bischöss. Kommissar und Pfarrer in Altdorf. Seitenzahl 141, Auslage 300, Verkaußpreis Fr. 2.50.

Nr. 7 prv 1901: Ueber einige Ortsnamen des Landes Uri, von Dr. Martin Wanner, Archivar der Gotthardbahn, in Luzern. Geschichtliche Notizen über die Pfarrgemeinde Spiringen, von Josef Müller, Pfarrer in Bauen. Seitenzahl 73, Aussage 250, Verkaufspreis Fr. 2.50.

Nr. 8 pro 1902: Erinnerungen an die Tisenbahnbauzeit in Wassen (1880–1882), von Anton Baumann, Pfarrer in dorten. Ein alter Bittgang auf Ennetmärcht, von Josef Müller, Pfarrer in Bauen. Seitenzahl 73, Aussage 250, Verkaufspreiß Fr. 2.50.

Nr. 9 pro 1903: Landammann und Oberst Peter a Pro, ein Lebensbild aus dem 16. Jahrhundert, im Auftrage der a Pro'schen Fideikommiß-Stiftung versaßt von Dr. Theodor von Liebenau, Staatsarchivar in Luzern. Alustrationen: das Bild a Pro's, das Schlößchen, das Familienwappen am Beinhause in Seedorf, das Allianzwappen auf einer Ofenkachel im Schlößchen und das Schwert a Pro's in der Jagdmattkapelle zu Erstseld. Seitenzahl 104, Ausslage 300, Preis 3 Fr.

Man wird allseitig zugeben müssen, daß keines der Neujahrsblätter Gleichgültiges oder Belangloses zu Tage förderte. Auch ihr wissenschaftlicher und kritischer Wert ist anzuerkennen. Die Verfasser schon bürgen für Gediegenheit. Deftere Rezensionen sprachen sich günftig über den Inhalt unserer Neujahrsblätter aus, und angesehene Institute traten mit unserm Vereine in Tauschverkehr, so der kantonale historische Verein von Glarus, die Stadtbibliothek Zürich, die Stadtbibliothek Winterthur, die

Redaktion des Bolletino Storico in Bellinzona, das schweiz. Landesmuseum, der historische Verein der fünf Orte, der historisch-antiquarische Berein von Obwalden und der historische Berein von Schwyz. Immerhin sind dem Neujahrsblatte recht viele neue Leser in und außer dem Ranton zu wünschen, und noch möge es mehr Eingang finden in die Haushaltungen der Urner. Der Berein spekuliert mit seiner Bublikation nicht auf Gewinn; Schadloshaltung kann ihm hingegen nicht verargt werden, zumal wenn er jener eine nie erlahmende Aufmerksamkeit widmet. Das Neujahrsblatt soll des Vereines vornehmste und ersprießlichste Betätigung bilden. Durchgeht man das Verzeichnis der bisherigen Mitarbeiter, so nimmt man eine relativ reiche Ernte des Todes wahr. Die Schiffmann, Josef Gisler, Arnold, Segesser und Baumann haben die Feder niedergelegt, die Studierlampe ausgelöscht und find zur ewigen Ruhe eingegangen. Gott habe sie selig, diese trefflichen und hochgebildeten Männer! Wer von den Antoren noch des Lebens sich freut, der halte dem Neujahrsblatte Treue und lasse die Tinte nicht eintrocknen. Wir muffen aber noch Jünger sammeln, Jünger der Geschichtstunde, klar und wahr Episoden aus Uri's Vergangenheit schildern, historische Persönlichkeiten richtig darstellen und wissenswerte Begebenheiten spannend erzählen können. Nicht Gelehrte und Fachleute allein follen die Feder führen, jondern auch blog Gebildete mogen den Bersuch geschichtlicher Arbeiten unternehmen. Behörden, Stiftungen, Bruderschaften und andere Verbände könnten die Bestrebungen des Neujahrsblattes durch Ueberlassung von tüchtig ausgearbeiteten Monographien cbenfalls unterstüten. Die Geschichte einzelner Gemeinden ift bereits geschricben. Andere Gemeinden mögen sich nicht gereuen lassen, dem nämlichen Ziele zuzusteuern. Dabei verliere man fürderhin nicht aus dem Auge, mit der kirchlichen Geschichte die profane, das Politische und Volkswirtschaftliche, zu verbinden und dergestalt einen vollständigen Rückblick zu bieten. Erschiene im Laufe der Kahre die Geschichte aller Gemeinden, so tame das einer Errungenschaft gleich, die unserm Bereine zur Ehre gereichen würde und für Uri von kaum zu bemeffendem hiftorischem Werte wäre. Und weiter: Dürfte die Regierung von Uri nicht einmal einem Fachmanne von Ruf den Auftrag erteilen, das Berhältnis Uri's zu Livenen im Neujahrsblatte sachgemäß zu beleuchten? Da böte sich ein nicht mehr verfrühter Anlaß, die keineswegs zu scheuende Wahrheit über die urnerische Verwaltung des ennetbirgischen Landesteils festzustellen,

irrige Traditionen aufzuklären und die Vorurteile zu bannen, welche im Schatten der Blutgerüste von Faido und Altdorf gewachsen sind. Zudem hing Uri's einstige Größe und europäische Berühmtheit nicht zum wenigsten an seiner Ausdehnung bis Biasca, welche ihm mährend mehr als drei Sahrhunderten den vollen Besit des wichtigen Gotthardpasses sicherte. "Der Gotthard liegt von einem Fuße bis zum andern im Kanton Uri", hieß es noch zu Ende des 18. Jahrhunderts. Und wenn endlich den hauptsächlichsten Bruderschaften und Stiftungen noch an's Herz geredet werden will, ihre Geschichte darstellen und im Neujahrsblatte erscheinen zu lassen, so geschieht es, weil manche von ihnen seit Jahrhunderten edle Zwecke pflegen und mit ihrem Wirkungskreife enge verbunden sind. Wer hat "Stiefel und Sporen" an, nicht wie die sieben furchtsamen Schwaben, sondern um tatkräftig mit dem guten Beispiele voranguschreiten? Sicherlich die Bruderschaft der Herren Amtsleute von Uri, deren Mittel überhin gestatten würden, ein rechtes Honorar für ihre Lebensbeschreibung und für die Schilderung ihres altbewährten Tatendurstes auszusegen. An diesen "Stichproben" sei es genug.

Möge das zweite Dezennium des Bereins dem Neujahrsblatte so fruchtbar und so gediegen werden, wie das erste. Wer immer eine "historische Aber" besitzt, der lasse sie fließen! Nicht zaudern und zagen, sondern wagen!

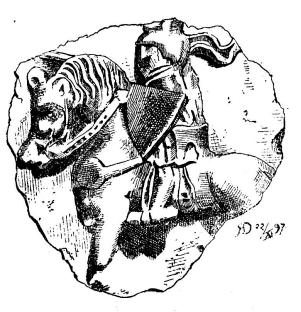
## II. Die Sammlung von Altertümern und die Öffnung eines Museums.

Der Verein besitzt eine wertvolle Altertümersammlung. Nicht übersmäßig viele Gegenstände sind es zwar, die er zusammengebracht hat, aber mehrere durchaus beachtenswerte und einige Kabinettsstücke besinden sich darunter. Wie kam der Verein wohl in den Besitz all dieser Obziette? Sie sielen ja nicht vom Himmel herunter, sondern wurden von Menschenhänden getragen und abgelegt, doch nicht allzu mühsam und kostspielig. Unser Verein hatte bei seiner Sammlung von Altertümern solche Erfolge zu verzeichnen, daß er eigentlich "Glückspilz" geheißen zu werden verdiente.

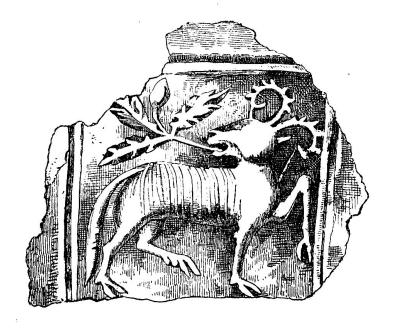
Schon am 21. November 1892 überließ ihm die kantonale Gemeinnühige Gesellschaft ihre kleine antiquarische Sammlung unentgeltlich. Sie bestand aus 23 Bildern von Landammännern, 14 anderen Bildern hervorragender Urner, aus dem 1559 gesertigten Abelsbriese für Landammann Johannes Kuon, das große kaiserliche Siegel Ferdinands von Desterreich tragend, aus der Büste des Bildhauers Heinrich Mar Imhof von Bürglen, in Rom gestorben, und aus ungefähr 50-60anderen Gegenständen diverser Arten. Die Donatorin knüpfte an die Schenkung bloß die Bedingung, daß sie ihr zurückfallen muffe, sofern der Berein vor der kantonalen Gemeinnützigen Gesellschaft sich auflöse, andernfalls habe sie an den Kanton überzugehen. Diesem Grundstocke unserer Altertumer-Sammlung reihten sich bald weitere und erheblichere Bunächst im Jahre 1897 die Fundstücke von Zuwendungen an. Attinghausen. Herr Dr. Robert Durrer in Stans hat im "Anzeiger für schweiz. Altertumskunde" eine sehr interessante Studic über "die Ruine von Attinghausen" veröffentlicht, auf welche ich alle jene verweisen möchte, die über die Restauration dieser Ruine und über den bei diesem Anlasse gemachten Fund einläßliche und fachmännische Ausschlüsse zu genießen wünschen. Ihr Verfasser versteht nicht nur gründlich und gewandt zu schreiben, sondern auch Salz und Pfeffer zwischen und in die Beilen zu streuen. Den Text der Abhandlung begleiten einige Bilder. Die Direktion des Landesmuseums stellte mir in gewohnt gefälliger Weise die Clichés für diesen Rückblick zur Berfügung. Im ganzen wurden über hundert Gegenstände dem Trümmerschutte enthoben. Das meiste davon ist allerdings Kleinkram whne tiefere Bedeutung. Interessant jedoch ist alles, schon seines Alters und seiner Herkunft wegen: die Bausteine und

Backsteinflicken, die Tonwaren und die Metallsachen. Unter den letzteren besinden sich 23 Pfeilspitzen, 3 Spickspitzen, eine Lanzenspitze, tas Bruchstück eines im Feuer zu-

jammengeschmolzenen Panzergeslechts, eine zierliche Streitart, Schlösser, Tür- und Truhenbeschläge, Huseisen, von denen eines mit so langen Nägeln durchsteckt ist, daß es als unheilabwendendes Amulet an einer Türe



Fragment einer Ofenkachel.



Fragment einer Ofenfachel.

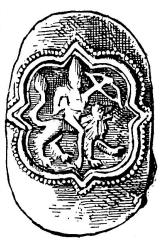
des Schlosses geprangt haben mag, u. A. m. Ob die ebenfalls aufgefundenen Steckeisen, Schafscheeren, Ruhschellen, Rarste und Trinkeln auch zum Burginventar gehörten ober später von schatgrabenden Attinghausern und ihren Haustieren zurückgelaf=

sen wurden, bleibe unerörtert. Beides wäre möglich; denn die Formen dieser Geräte erlitten Jahrhunderte lang keine Beränderung, wie anderseits die Ruine von Menschen und Vich gar häufige Besuche erhielt. Unter den Tonwaren zeichnen sich zwei Ofenkachelstragmente aus, deren Absbildung (in halber natürlicher Größe) hier nicht fehlen darf. Sie sind im Charakter des 14. Jahrhunderts gehalten, originell und markig stilisiert.

Bemerkenswert und nett ift ferners das bronzene Zierblech, welches

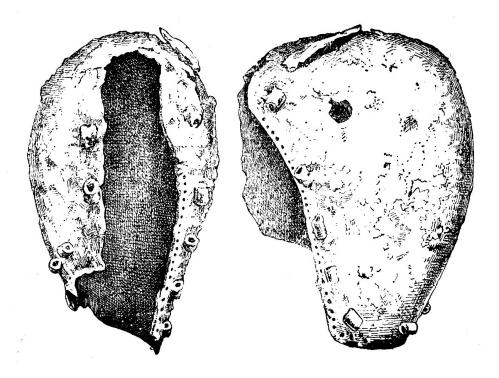
als Dekoration eines Wehrgehänges oder Pferdegeschirres gedient haben mag. Die nebenstehende Abbildung ist in natürlicher Größe gehalten.

lleber sämtliche anderen Fundstücke ragt indessen hoch hinaus der eiserne Helm oder die
Beckenhaube mit rund gewölbter Glocke und
weit herabreichendem Nackenschuße, mit den ringsum dis zu den Schläsen vorstehenden Desen und
mit der gedrängten Reihe kleiner Löcher, die
hart der äußern Kante entlang laufen und zur
Besestigung des Polstersutters dienten. Ueber die
Stirne hinunter zieht sich ein vierkantiger Grat,
an dem ein Visier mag angebracht worden sein.



Bierblech aus Bronge.

Herr Dr. Durrer, der die Zweckbestimmung der Beckenhaube in diesem Sinne zeichnete, nimmt an, daß sie höchst wahrscheinlich das Haupt des letzten Attinghausen, des kriegsgewohnten und berühmten Landsammanns Johannes, geschützt habe. Unser Verein hält an dieser Annahme unsverbrüchlich und freudig sest, und er kann es mit umso größerer Beruhigung tun, weil Herr Durrer nicht allein ein gewiegter Historiker, sondern auch ein scharssinniger Kombinator ist. Die Beckenhaube hat für unser Museum einen nicht zu schätzenden idealen Wert; der pekuniäre ist ebenfalls nicht gering, gibt es doch in der Schweiz keinen Helm gleicher, sondern nur einen einzigen ähnlicher Art, den das Museum auf Baleria in Sitten bewahrt.



Belm aus ber Ruine Attinghaufen.

Dergestalt sah die Beckenhaube aus, als sie ihr mehr denn 500jähriges Grab verließ: vom Roste stark angegriffen und aus der Form gebracht. Seither ist sie und sind die übrigen eisernen Fundstücke im schweiz. Landesmuseum dem Konservierungsversahren unterzogen worden, was ihnen die richtige Gestalt und Farbe zurückgab. Der Leser mag sich aus dem nächsten Bilde vrientieren, wie der Helm ausgesehen hat, als er getragen wurde.



Noch waren keine drei Jahre verstrichen seit dieser Bereicherung unserer Sammlung und schon langte ein neuer Zuzug von erheblich größerm Umfange an. Wie bekannt, kaufte der Bund die Altertümersammlung des hochw. Herrn Pfarrers Anton Denier in Attinghausen um den Preis von 70,000 Fr. In hochherziger Gewogenheit und dem Feingefühle folgend, daß diejenigen Gegenstände, welche das schweiz. Landesmuseum nicht selber bewahren wolle, wieder in ihre engere Heimat zurücktehren sollen, trat uns Ursprüngliche Form bes helms. die Landesmuseumskommission, mit Zustimmung des Bundesrates, anno 1900 einen größern Teil

der erworbenen Objekte ab. Der Umstand, daß der Berein für sie die Baga= telle von 615 Fr. zu bezahlen hatte, ändert oder schmälert den Charakter der Schenkung nicht. Es werden ungefähr 300 Gegenstände sein, die uns überlassen worden sind, darunter allerdings viele ohne weitere Bedeutung, jedoch auch eine schöne Anzahl wertvolle und einige hervorragende Stücke: Möbel, Bilder, Schnitwaren, Glasmalereien, Waffen, Zinnwaren, Textilien usw. Einzelne Gegenstände sind speziell zu erwähnen, wie das prächtige, aus Lindenholz geschnitte Buffet des Landammanns Peter Gisler (geb. 1548. gest. 1616) mit dessen Wappen und denen seiner zwei Frauen Ursula Imebnet und Anna Pfyffer, ein geschnitzter Kasten mit Flügeltüren, ein Tisch, vier Klappstühle, eine vollständige Halbrüstung mit Helm aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, früher im Kloster Seedorf befindlich, eine Allianzscheibe des Kaspar Brücker und der Regina Arnold von Spiringen 1617, eine Urnerscheibe von 1507, eine vollständige Schweizergarde-Uniform aus Rom, die geschriebene, mit Bildern und Ornamenten geschmückte Kriegsregel von 1729 des Regimentes Begler, unter König Philipp V. von Spanien, eine Miniatur-Alostertracht von Seedorf 2c. Gewiß unterliegt es keinem Zweifel, daß sich der Sammler mit der Rückreise eines Teiles seiner Sammlung ausgesühnt hat und Befriedigung empfinden wird, wenn er ihm im kantonalen Museum wiederum begegnet. Auch von Privaten sind verschiedene Geschenke eingegangen: Denkmunzen, Bilder, Urkunden Photographien, ein ganz bemerkenswertes altes Delbild mit der Tellsgeschichte, zumal aber Portraits. Hier reihe ich auch ein die in Gyps gefertigte, von der antiquarischen Gesellschaft der

Stadt Zürich gütigst geschenkte Reproduktion des berühmten Minneoder Brautkästchens aus der alten Gemeindelade in der Kirche zu Attinghausen, aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts, das als Bestandteil der Sammlung Denier an das schweiz. Landesmuseum überging. Biemlich ausgiebig sind die Ankäufe, dank der Bundessubvention von 50%. Unter denselben figurieren: eine hübsche Scheibe von Landammann Peter Gisler, ein spätgothisches Flügelaltärchen aus der Kapelle von St. Niklausen in Göschenen, 9 Portraits von Roll, 7 Bekler und 4 Püntener, alles Originale und zum Teil sehr berühmte Männer aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert darstellend, Chebriefe Beroldingen und andere bedeutsame historische Dokumente. Reichhaltig ist die Portraitsammlung. Nebst den genannten Portraits sind noch weitere 50 ältern und neuern Datums vorhanden. Endlich bleibt der Depositen Erwähnung zu tun. Solche rühren vom Kantone, von einigen Kirchenverwaltungen und von Privaten her. Es sind durchwegs Gegenstände von Wert und Interesse.

Die gebotene Uebersicht ist eine recht summarische; bennoch beweist sie den emsigen und ersolgreichen Sammelgeist, der im ersten Jahrzehnt herrschte, und der Altertümer in solcher Anzahl und Auswahl zusammenbrachte, daß die "Blüteperiode" wohl hinter und nur eine mehr oder weniger ausgiedige Nachlese vor uns liegen dürste. Unser Verein hat diesen "Kamps ums Dasein" eben mit Leuten zu führen, deren Börse besser gespiekt ist als dieseinige, und dann mit allerlei antiquarischen Freischärlern, die auf Um- und Schleichwegen das Terrain absuchen und gleich rasch auszutauchen wie zu verschwinden wissen. Deshalb richtet der Verein auch von dieser Stelle aus den warmen Appell an diesenigen, denen Altertümer seil sind, sie ihm anzutragen. Ein "Hans mit der leeren Tasche" ist der Verein doch nicht mehr. Zudem ist die Heimatliebe viel schöner und wirtsamer, wenn sie sich in werktätiger Gesinnung manisestiert, statt in bloßen Worten.

Der Trost bleibt uns in jedem Falle, daß hinlängliche Antiquitäten für ein unseren Verhältnissen angemessens Museum schon vorhanden sind und daß in einem solchen die Depositen nach Quantität und Qualität unbedingt anwachsen werden. In einem Museum? —

Der Verein besitzt ja eines seit 1893 im Meierturm zu Bürglen, den ihm die dortige Kirchenverwaltung auf 20 Jahre unentgeltlich zu diesem Behuse überlassen und den der Verein mit einem Kostenauswand von über 2000 Fr. zweckbienlich eingerichtet hat. Gott sei gedankt! Der Turm ist zu enge ober der Altertumer sind es zu viele geworden! Dazu ist der Schrecken jäh in des Bereines Glieder gefahren, als der rote Hahn am 25. November 1902 von dem Nachbarhause her auf das Turmbach flog und dasselbe zerstörte. Schon schlängelten die Flammen im obern Gelaf und schickten sich an, Medusa gleich, die in demselben hängenden ehrwürdigen Landammänner und übrigen, bejahrten Beistesmänner feurig, doch tötlich zu kuffen. Allein sie hatten die Rechnung ohne den Herrn Konservator gemacht, der mutig und ausdauernd "Feuer mit Wasser zu mischen" verstand und dadurch, dank auch der ungemein tätigen hülfeleistung der Feuerwehren von Bürglen, Altdorf. Attinghausen, Schattdorf und der eidg. Munitionsfabrik, die Sammlung vor Schaden zu schützen vermochte. Ueberhaupt ist hier der Ort, dem hochw. Herrn Pfarrer Julius Loret, der seit dem 22. Februar 1894 die Funktionen eines Konservators ausübt, verbindlichsten Dank für seine daherigen Bemühungen auszusprechen. Er achtet nicht der Verdrießlichkeiten und Belästigungen, waltet seines Amtes voller Hingabe und mit Aufwendung eigener Opfer, und verbindet mit gereifter Sachkenntnis feinen Geschmack in der Einordnung der Mujeumsbestände.

Ein neues, eigenes und paffendes Museumsgebäude ift bes Bereines Die Projektierung desselben reicht auf einige Jahre Losuna geworden. zurück. Die Pläne steigen aber so hoch, daß dem Vereine die notwendige Schwungtraft zum Hochflug in's Gebiet der "oberen Zehntausend" mangelt. Schließlich haben wir den harten Boden wieder erkannt, auf dem wir und befinden. Deshalb darf man die Zuversicht hegen, das Jahr 1904 lasse das ersehnte Museumsgebäude, schlicht und einfach zwar, doch finnig und gefällig konstruiert, erstehen, und damit dem Lande Uri eine neue Zierde und dem Volke eine neue Stätte patriotischenufvollen Berweilens werden! Von der Generalversammlung ward der Bau am 12. Januar 1903 grundfätlich beschloffen; dann wurden am 26. Mai gl. J. die Ausführung desselben, die Wahl des Bauplages und die Finanzierung vertrauensvoll in die Hände des Vorstandes gelegt. Letterer hat einen Bauplat von 500 m² Flächeninhalt zum Preise von 2500 Fr. in der Matte der Erziehungsanstalt bereits erworben. Dem Museum ist damit eine freie und landschaftlich hübsche Lage gesichert Die Besucher müssen allerbings vom Mittelpunkte Altdorfs aus in gemächlichem Tempo einen Marsch von fünf Minuten leisten, was jedoch selbst in unserm Hauptflecken, wo

ber Bersaglieri-Schritt wenig Anhänger besitzt, ohne Anstrengung sich vollvollziehen wird. Bauplatz und Bauprojekt weckten beim Vorstande nicht unerheblichen Kopfschmerz. Derselbe wird sich wohl zur Migraine steigern, wenn einmal der dunkle "Finanzpunkt" auf dem Sitzungstische erscheint. Seid daher freundlichst willkommen, ihr milden Gaben groß und klein, von nah und fern, ihr Heiler bitterer Schmerzen! Ist das Museum einmal bezogen, so wird ein Katalog der Sammlung nicht lange auf sich warten lassen.

Ein sustematisch geordnetes und gut ausgestattetes Museum ist fürwahr ein hehres Ziel unseres Vereins, des Schweißes der Bevollmächtigten und der Hülfe Aller wert. Alsdann ist das "farbenreiche Kulturbild unseres Kantons" geschaffen, leuchtet der Wiederschein aus Uri's Vergangenheit, findet das Kunsthandwerk willkommenc Muster und Anregungen. Vorwärts daher mit Tatkraft und Opferwilligkeit, vorwärts, und wir werden siegen!

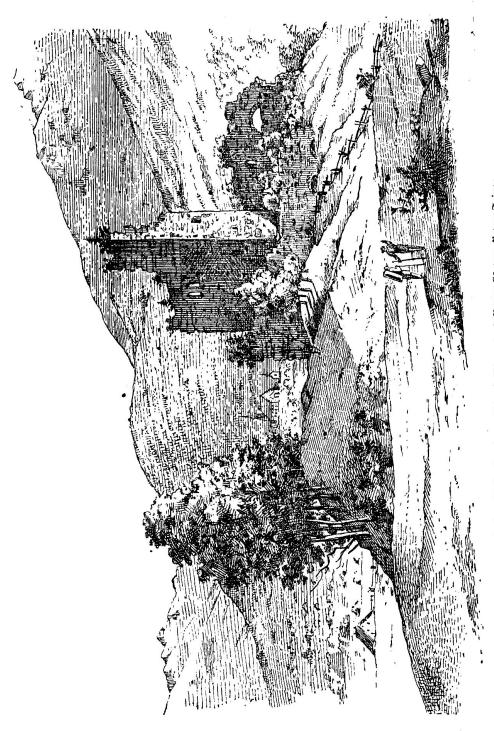
# 111. Die Restauration baulicher Altertümer von geschichtlicher Bedeutung.

In allen Kantonen machte sich das Bestreben geltend, bestehende Altertumer-Sammlungen zu äuffnen, neue anzulegen und hiftorisch bedeutsame Bauwerke zu restaurieren oder vor dem Zerfalle zu schützen. Allüberall langten die vorhandenen Mittel nicht hin und wollte der Ebbe in der Kasse für geschichtliche Zwecke die Flut nicht folgen! Dieser Not sich erbarmend und beseelt von warmer Sympathie für solche patriotische und pietätsvolle Bestrebungen stellte der Verfasser dieses Rückblickes, gemeinsam mit seinem leider allzu frühe verewigten Freunde, Landammann J. B. E. Rusch von Appenzell, am 25. März 1885 im Ständerate die Motion: "Der Bundesrat wird eingeladen, Bericht und Antrag zu bringen, ob und in welcher Weise öffentliche Altertümersammlungen, welche der vaterländischen Geschichte dienen, sowie die Unterhaltung geschichtlicher Baudenkmäler durch Bundesbeiträge zu unterstützen seien." Diese Anregung, von mir bestmöglich begründet, fand ungeteilte Billigung im Rate und wurde am 30. Juni 1886 zum Bundesbeschlusse erhoben. Infolgedessen kam die Restauration der historischen Baudenkmäler stark in Schwung. Was der sterbende Seher prophetisch verkündete, ging jest sogar buchftäblich in Erfüllung: "Es ändert sich die Zeit und neues Leben blüht auf den Ruinen." Wie manches stehende Wahrzeichen vaterländischer Geschichte — Burgen, Schlösser, Türme, Gotteshäuser w. — und wie manches Bauwerk von architektonischem und landschaftlichem Reize konnte erst mit Hülfe der Bundessubvention den "Zahn der Zeit" abtöten oder sein von Alter, Sturm und Graus durchlöchertes Gewand so nadelsicher ausbessern, daß sich jest Herz und Auge des Beschauers darob erfreuen. Auch Uri hat sich in diesem rühmlichen Wetteiser der Kantone einen Lorbeerkranz geholt. Im Laufe von wenig mehr denn zehn Jahren find die charakteristischen Ueberbleibsel des Gotthardpasses, die Sprengibrücke in der Schöllenen und die ehemalige Hollbrücke in Göschenen, sind der Stammsitz der um die Gründung unseres Baterlandes vielverdienten Edlen von Silenen, der Turm in Hospenthal und das Weiherhaus Peter a Pro's, dieses Juwel eines spätgothischen Schlößchens, renoviert und ist das bis ins Mark hinein morsch gewesene Schifferhaus an der Treib in zweiter verbesserter, indessen nicht vermehrter Auflage erstellt worden. Vollends großartig ist, was infolge frommer Spenden an Kirchen und Kapellen restauriert wurde, wahrscheinlich mehr als in irgend einem andern Kantone, und dazu stilgerecht und geschmackvoll, vermöge des Umstandes, daß man anerkannten Fachmännern das Ohr geliehen und die Ausführung überlassen hat. Noch harren das Schlößchen Beroldingen in Seelisberg und einzelne Kapellen, voran die typische im Wyler zu Gurtnellen, der helfenden Hand, und dann könnte auch der begeistertste Freund alter urner'scher Bauwerke im tröstenden Bewußtsein seine Augen schließen, das Heil gesehen und den Becher dieser Wonne bis auf die Nagelprobe geleert zu haben.

Doch cs ist allerhöchste Zeit, zum Thema zurückzukehren, will ich nicht riskieren, von einem gestrengen Leser zur Sache gerusen zu werden. Was tat also unser Verein für die Restauration historischer Baudenkmäler? Er ward zum Retter und Wiederhersteller der Burgruine von Attinghausen. Während die eben genannten Bauwerke öffentliches oder Stistungsgut sind und daher resativ leichtes Spiel hatten, lagen die Trümmer des gewaltigen Schlosses der Freiherren von Attinghausen in privatem Besitz, keineswegs davor geseit, ein Spekulationsobjekt zu werden. Das und der ziemlich rapid sortscheitende Zersall der ohnehin spärlichen Ueberreste der stolzesten Veste der Urschweiz schnitten in das historisch-antiquarisch-patriotische Herz des Vereins. Im Mai, im sprossenden Monat Mai des Jahres 1896 reiste der Entschluß, die Burg-ruine zu erwerben und hernach zu restaurieren. Dem Vereine ahnte, auch hier müsse sich erwahren, daß es einen Weg noch immer gegeben

habe, wo ein zielbewußter Wille zutage getreten sei. Und die Erwahrung blieb nicht aus, ja sie vollzog sich viel schneller, als man zu hoffen Rurzerhand konnte das Objekt allerdings nicht gekauft werden. obschon wir mit dem Eigentümer, Herrn Josef Ithen, und mit dem begehrten Kaufpreise von 1400 ffr. völlig im Reinen waren. ruine bildete nämlich die Krone der "Burghofftatt" und "seufzte" unter der gleichen Hypothekenlast, wie diese. Da jedoch seit unvordenklichen Zeiten "ein guter Krumm nicht um" ist, so sprang uns in dieser offenkundigen "Not und Gefahr" der löbl. Gemeinderat von Attinghausen in der Weise bei, daß er die Burgruine am 31. Juli 1896 expropriierte und am 15 Oktober gleichen Jahres, unter den von ihm erfüllten Bedingungen und mit dem Zusate, daß sie niemals in Privatbesit übergehen dürfe und stets als Denkmal erhalten bleiben muffe, dem Vereine In November 1897 wurde noch mit Herrn Alois Zurfluh, füdwestlichem Nachbarn der Burgruine, eine Grenzregulierung vereinbart, welche die Erstellung eines geeigneten Zuganges zum Innern des Bauwerkes ermöglichte. Als Gegenleistung hatte der Berein die Hagpflicht zwischen dem beidseitigen Grundbesitze zu übernehmen. - Bevor über die Restauration Bericht erstattet wird, wolle der Leser noch einen Blick auf die Reproduktion eines Aquarells werfen, welches der bekannte, tüchtige Zeichner und Wasserfarbenmaler Laver Triner, gewesener Schulmeister in Bürglen, zu Anfang des 19. Jahrhunderts machte. Es braucht kaum beigefügt zu werden, daß die Burgruine in den dieser Aufnahme folgenden Dezennien an Schönheit und Präftanz ganz erhebliche Einbuße erlitt.

Ueber die Restauration entwarf zunächst Herr Kantonsingenieur Johann Müller in Altdorf ein Programm, das die Sanktion der eidg. Kommission für Erhaltung historischer Baudenkmäser erhielt. Damit war das Jundament geschaffen, auf dem weitergebaut werden konnte. Um 13. Januar 1897 kam die maßgebende Vereinbarung zwischen dem Vereine, der Regierung von Uri und dem eidg. Departement des Junern zustande, welche in der Hauptsache solgende Bestimmungen enthält: Die Eidgenossenschaft leistet einen Beitrag von 75% an die Kosten der Restauration; der Vorstand der Gesellschaft für Erhaltung historischer Vaudenkmäler hat die Arbeiten zu inspizieren und zu kollaudieren; der Verein darf die Burgruine nicht mit Hypothesen besasten, ohne Genehmigung des eidg. Departementes des Innern an ihr keine baulichen Veränderungen vornehmen und muß sie im dannzumaligen Zustande erhalten; die Vurg



Ruine Attinghaufen. Reproduktion eines Aquarells von Laber Triner.

ruine geht unbelastet und unentgeltlich, jedoch mit den erwähnten Obliegenheiten, an die Regierung über, sobald der Verein sie nicht mehr erfüllt oder sich auslöst.

Die eidgenössischen Behörden ließen cs an Kundgebungen nicht schlen, — die außergewöhnlich große Subvention war die beredteste derselben — daß sie die Restauration der Burgruine von Attinghausen als ein eminent patriotisches und daher als ein sehhaft zu begrüßendes Werk betrachteten.

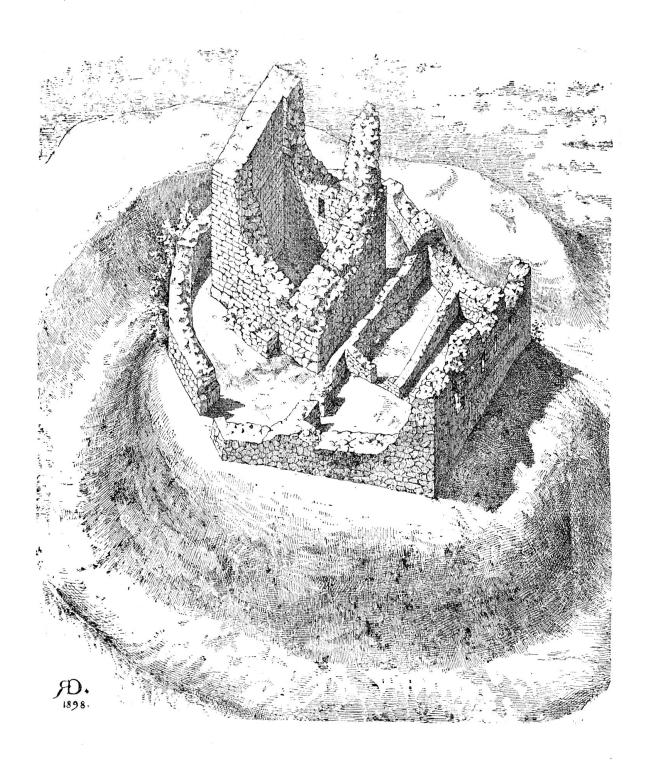
Mit der Durchführung der Restauration beauftragte der Verein am 14. Juni 1897 Herrn Baumeister Gedeon Berger in Luzern. Um nächstfolgenden 19. Oktober konnte schon abgerechnet werden. Für das Mauerwerk, den Aushub und die Abplanierung der gewaltigen Schuttmassen waren 8757 Fr. zu entrichten. Hieran bezahlte der Bund Fr. 7567.75. Der Rest ging zu Lasten des Bereins, welche noch erhöht wurden durch den Raufpreis von 1400 Fr. und die Rosten für die Umgebungsarbeiten und die beiden Gedenktafeln, zusammen mit Fr. 525.85. der Auslagen für die Burgruine erreichte somit die ansehnliche Summe von Fr. 10682.85. Die Quote, welche der Verein zu übernehmen hatte, betrug Fr. 3115.10. Un die Tilgung derselben spendeten: die Vereinskasse, alimentiert durch freiwillige Gaben der Mitglieder, Fr. 1690.10, die h. Regierung Fr. 500, die Dampfschiffverwaltung Fr. 200, die Direktion der Gotthardbahn und die Dynamitfabrik Feleten je Fr. 100, der Korporationsrat von Uri Fr. 70, die kantonale Gemeinnütige Gesellschaft und der Gemeinderat von Altdorf je Fr. 50, die Gemeinderäte von Attinghausen und Seelisberg je Fr. 40, die Gemeinderäte von Erstfeld und Bauen je Fr 30, der Gemeinderat von Wassen Fr. 25, die Gemeinderäte von Flüclen, Bürglen, Silenen, Jenthal, Schattdorf, Spiringen, Gurtnellen, Goschenen und Unterschächen je Fr. 20, und ein Bürger von Urfern Fr. 10.

Mit dem Berichte über die Erwerbung und die Restauration der Burgruine wäre ich jetzt zu Ende. Allein noch drängt sich die Frage auf: Lobt das Wert den Meister? Anerkennung zolle ich zunächst Herrn Baumeister Berger, der seine Aufgabe freudig, geschickt und prompt löste. Dank spreche ich dem Vorstande der Gesellschaft für Erhaltung historischer Aunstdenkmäler, der dem Restaurationswerke hochherzige Gewogenheit und durch seinen Präsidenten, Herrn Dr. Karl Stehlin in Basel, rege Ausmerksamkeit bekundete. Die Zusriedenheit mit der getanen Arbeit,

von diefer Seite ausgedrückt, ift Bewähr genug, daß fie gelungen ift. Seute erhebt sich die Burgruine majestätisch auf dem sanft gerundeten Hügel. Die Restauration enthüllte den vollständigen Grundriß der Beste, welche, dem Range ihrer Besitzer entsprechend, die übrigen Edelsitze der Urschweiz an Umfang und Festigkeit überragte. Durch eine angemessene, jedoch glückliche Vervollständigung des bloßgelegten, stellenweise arg reduzierten Gemäuers hat die Burgruine Charakter und ursprüngliche Formen erhalten, die auch von Laien verstanden werden, kurz eine Gestalt bekommen, die nicht der Wahrheit zuwider eine "Faust auf das Auge" drückt, sondern einfach Dagewesenes, aber im Drange der Jahrhunderte Verschwundenes, wiederum markiert. Ift's eine Versündigung an der hiftorischen Wissenschaft? Rein; wenn aber ja, so wird sie zu verantworten sein. Man kann eben auf dem Felde der baulichen Altertumskunde, wie auf demjenigen der Kunft, allzuschr Mann der Zunft sein und zu wenig an das Publikum denken, das formlosem Geftein keinen Geschmack abzugewinnen und keine Interpretation zu geben vermag. Und in solchen Fällen sett sich das "liebe Publikum" doch aus allen Menschenkindern zusammen, die nicht zum engen Kreise der Fachgelehrten gehören. Daß die Restauration richtige Wege und Ziele verfolgte, zeigt übrigens recht scharf die prächtige Zeichnung, welche Herr Dr. Durrer von der Burgruine in ihrer gegenwärtigen Geftalt publizierte, und welche den Leser dieses Rückblickes ebenfalls befriedigen wird.

Wir sehen da die starke Ringmauer, den Eingang zur Burg, das Hösslein, westlich flankiert durch den Turm und von der Nordseite des Palas begrenzt, einen engen Fußsteig, der den Burgsrieden der Quere nach in zwei Hälften scheidet und nach Osten und Norden die Umfassungsmauer begleitet, und endlich den gewaltigen Wohn- und Wehrturm, der sich ehemals noch kühner und mächtiger der Höhe zureckte. Fetzt gewährt die Ruine ein getreues und gemeinverständliches Bild des einstigen trutzigen Wohnsitzs der Freiherren von Attinghausen. Kein Stein hätte weniger auf den andern gefügt werden dürsen. Dem Geiste, der die Restauration beherrschte, entspricht auch die Tafel mit dem Wappen und der Genealogie der Attinghausen am Eingang der Beste.

"Hier war", heißt es darauf, "die Burg der Freiherren von Attinghausen, jenes um das Land Uri und die Eidgenossenschaft bestwers dienten, durch Talent und Vaterlandsliebe ausgezeichneten Geschlechtes. Ulrich, Gründer desselben 1240–1253. Wernher I. 1248–1288.



Ruine Attinghausen, 1897. Beichnung von Dr. R. Durrer.

Bielfach tätig als Mittler und Schiedsrichter. Dessen Wernher II. 1264—1321. Siegelbewahrer des Landes Uri 1291. Landammann 1294—1321. Als Stifter des Schweizerbundes unauslöschlich in die Geschichte eingeschrieben. Dessen Söhne Thüring, Konventual in Einssiedeln 1314, Abt in Disentis 1350, Bermittler des Marchenstreites zwischen Einsiedeln und Schwyz; Kitter Johann, Landammann 1331 bis 1357. † Anführer der Urner bei Laupen 1339. Eifriger Förderer der Bündnisse der acht alten Orte. Der Letzte des Geschlechtes."

Wird der Besucher durch diese Inschrift mit den ehemaligen Bewohnern der Burg bekannt gemacht und empfindet er dabei eine patriotische Wärme, die das kalte und rauhe Gemäuer allein nie zu erzeugen imstande wäre, so erfaßt ihn vollends Begeisterung, wenn ihm auf einer zweiten Tasel im Palas der Burg die allzeit herrlichen Mahnworte in die Augen fallen, welche Schiller dem sterbenden Landammann Wernher II. in den Mund legte:

> "Drum haltet sest zusammen — sest und ewig — Kein Ort der Freiheit sei dem andern fremd — Hochwachten stellet aus auf euren Bergen, Daß sich der Bund zum Bunde rasch versammle — Seid einig — einig — einig!"

Dermaßen ist unsere Burgruine zu einem vaterländischen Dentmal bester Art geworden, würdig genug, von den Besuchern des Urnerländchens geschaut werden. Freilich ist zu bedauern, daß der Burggraben in die Restauration nicht hineinbezogen werden konnte und an einer Stelle mit Schutt zugedeckt werden mußte. Das erstere unterblieb der schwierigen Eigentumsverhältnisse und der großen Kosten wegen, für welche sich keine Deckung zeigte; das letztere geschah, um einen passenden Ausstieg zur Burg zu gewinnen und aus Not, welche die enormen Schuttmassen bereiteten. Es gibt seider nichts Bollkommenes unter dem wechselnden Monde.

Wie das freiherrliche Geschlecht der Attinghausen, das einzige vom hohen Adel in der Urschweiz, nachweisdar bloß 118—119 Jahre in seiner urnerischen Heimat lebte, so wird das Alter seiner Burg nicht wesentlich höher bezissert werden dürsen. Bald nachdem ihr letzter Herr mit Schwert und Schild ins Grab gestiegen war, 1358 oder 1359, eher als 1357, ging auch sie unter, unzweiselhaft durch Feuer; tamen doch bei den Nachsgrabungen Aschen- und Kohlenschichten, versengtes Gestein und zusammensgeschmolzenes Metall zum Vorschein. Welche Ursache mag dieser Brand

wohl gehabt haben? Nie wird sich der Schleier lüften, der dieses Geheimnis bedockt. Indessen klingt doch glaubhaft und wahrscheinlich, was Herr Dr. Durrer in der zitierten Abhandlung hierüber mutmaßt. Landammann Johann starb finderlos. Sein reiches Erbe fiel seiner Schwester Ursula, der Gattin des Wallisers Johann von Sumpelen, und den Kindern einer andern, jedoch verftorbenen Schwester zu, die mit dem Unterwaldner Heinrich von Rudenz verheiratet gewesen war. Das Volk von Uri wollte die Beste nicht in "fremde Hände" übergehen laffen, in denen sie leicht zur Zwingburg für das Land hätte werden können. Es griff daher zu einem Mittel, welches vorher schon in Schwyz sich erprobt hatte, und beschloß an der Landsgemeinde vom 18. Juni 1360, daß niemand liegende Güter an geistliche Klöster oder an Andere, die nicht Landleute sind, verkaufen, verpfänden oder verkümmern möge und so einem Fremden eines erbsweise oder sonsten zufiele, foll er es niemand als einem Landeskind geben oder verkaufen mögen. Schlugnahme wurde von der Landsgemeinde am 1. Juli 1367 noch bedeutend verschärft, indem sie allen, die nicht Landseute oder wenigstens zehn Jahre im Lande wohnhaft waren, befahl, ihre Liegenschaften sofort an Ginheimische zu verkaufen. Zwar ließen sich die Sumpelen und die Rudenz ins Bürgerrecht von Uri aufnehmen und verlegten ihren Wohnsit hierher, allein unterdessen ging die plötlich Besorgnis erregende Beste lichterloh in Flammen auf. Vermutlich ward sie von den Urnern geschleift, als diese über den Grundbesit der Fremden in der offenbaren Absicht legiferierten, Gewalt zu erringen über die in nicht urnerische Hände geratene Hinterlassenschaft des letzten Atting-Die Landleute gehorchten ihrem Selbsterhaltungstriebe; denn die Zeiten waren ernst und die junge Freiheit und Unabhängigkeit immer noch gefährdet. Wohl hätte die Beste selber gewiß lieber sterben wollen als Hort der Freien und für die Freiheit, denn leben und der Knechtschaft Bollwerk werden.

So ist die Stätte, von welcher aus Jahrzehnte hindurch die urnerische und urschweizerische Politik überaus glücklich und erfolgreich geleitet wurde, ihrer Bestimmung wenigstens nicht untreu geworden.

" Unser Verein rechnet es sich zur Ehre an, schon im ersten Dezennium seines Bestandes die Ueberreste des einstigen Wohnsitzes der Freiherren von Attinghausen allen Fährlichkeiten entwunden, wiederhergestellt, in sein Eigentum gebracht und dem Urnerlande als vornehmstes historisches Denkmal für alle Zukunft gesichert zu haben. Im Grunde genommen darf auch jeder Eidgenosse mit dieser Wendung der Dinge zufrieden sein. Bei aller Begeisterung für die kraftvollen Gestalten eines Wilhelm Tell, Walther Fürst, Werner Stauffacher und Arnold von Melchthal sollen wir Urner und wir Schweizer insgesamt die historischen Gründer unserer Heimat und unseres Vaterlandes nicht vergessen, ihrer vielmehr gedenken mit immer wachsender Zuneigung. Und unter den bestverdienten Persönlichkeiten aus der Werdeperiode der Eidgenossenschaft nehmen einen ersten Rang ein die staatstlugen, volkstreuen und einflußreichen Attinghausen. Von ihnen sagt der als Autorität geltende Zürcher Geschichtssorscher Wilhelm Dechsli: "Sie haben sich mit unausslöschlichen Zügen in die Geschichte der werdenden Eidgenossenschaft eingeschrieben."

Endlich bin ich am Schlusse meines Rückblickes angelangt. Berein hat bei seiner Gründung wirklich nichts oder wenig gewagt. Dennoch hat er schon im ersten Jahrzehnt seines Daseins Bieles gewonnen. Bas er errungen, darf er auf Rechnung seiner Tätigkeit, seiner Umsicht und seiner Willenskraft schreiben, denen hohe Gunft und daher mächtige Unterstützung zuteil ward von jenen eidgenössischen Drganen, welchen die materiellen Mittel zur Förderung idealer Guter anvertraut sind. Wenn der Verein seine Vergangenheit zur Lehrmeisterin für seine Zukunft erheben will, so darf er nicht raften; denn raften bedeutet rosten. Wo aber steht ein historischer Berein auf fruchtbarerem Boden und wo ist seine Eristenz besser legitimiert, als in Uri? In Uri. das eine ruhmvolle und lange Vergangenheit, ein ehrwürdiges Alter und eine glänzende Geschichte besitt, das sein Dasein der eigenen Rraft, einer eigenen und selbstständigen Entwicklung verdankt. In Uri, das, wie auch Karl Spitteler in seinem Buche "Der Gotthard" rückhaltlos befennt, eine überragende militärische und politische Macht bejaß, die innerhalb der Eidgenossenschaft ein zig dem Ranton Bern nachstand. Darum soll unser Berein für Geschichte und Altertümer nicht verkümmern, seine Devisen pflegen und hegen, allzeit rüftig an der Kunkel stehen, lauf daß er nach weiteren 10 Jahren noch ein voller gerüttelt' Maß von Früchten eingeheimst hat, als in den ersten. Wohl find die Pfade der verwichenen Jahrhunderte nicht mehr die unfrigen. Uri's Ehrgeiz und Mission bestehen in der Gegenwart und in der

Bukunft einzig darin, ein lebensvolles, die Bedürfnisse der Zeit erkennendes, treues Glied des schweizerischen Bundesstaates zu sein. Allein nie und nimmer dürfen uns die veränderten Berhältnisse abhalten, die große Ge= schichte unseres Ländchens zu lieben, kennen zu lernen und den Mitbürgern bekannt zu geben. Aus diesem Borne schöpfen wir und schöpft das ganze Volk: Rechtschaffenheit, Opfersinn, Geradheit, Charakterstärke, Ueberzeugungstreue, Grundsählichkeit, Freiheits-, Baterlands- und Heimatliebe! Ohne Heimatliebe gibt cs keine wahre Baterlandsliebe; die erstere ist die Quelle der letztern. Noch strahlt im Schweizerlande nicht bloß das weiße Kreuz im roten Felde, sondern glühen auch die Farben und schimmern die Abzeichen der Kantone! Neben der eidgenössischen Fahne halten wir Urner selbstbewußt und hochgemut fest unser altehrwürdiges, ruhmgekröntes gelb-schwarzes Banner! Und deshalb soll unseres Bereines frisches, frohes Ziel immerdar und unentwegt sein: des Urnerlandes große und hehre Vergangenheit der Vergessenheit zu entwinden, die Taten der Bäter den Enkeln zu erzählen, den gegenwärtigen und kommenden Geschlechtern die Wahrheit des Spruches tief ins Bewußtsein einzuprägen: "Gin Bolt, bas seine Geschichte ehrt, ehrt sich selber."

